

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

166 (20.7.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 29

Hugo von Hofmannsthal †

Von Will Scheller

„Er lösch' auf einmal aus so wie ein Licht.
Wir trugen alle wie von einem Blitz
Den Widerschein als Blasse im Gesicht.“

Ein Unsterblicher ist gestorben. Als ein schmerzhafter Widerspruch in sich selbst reißt diese Erkenntnis alles auf, was der Mensch Seele nennt. Denn dies, das Ungreifbare im Innern jedes einzelnen, das geheimnisvolle Wesen dessen, was als Ich empfunden wird, ist es zumal, was vom Werk eines Dichters ergriffen, ihm, der es schuf, freudvoll bezwungen sich zuneigt. So wird er, der Dichter, denen die ihn lieben, zu einer Lebensgewalt über das Leben hinaus. Wie sein Werk die Brücke schlägt vom Hier zum Driben, so verliert auch er selber den Ansehen des Vergänglichlichen. Für unendliche Dauer scheint er bestimmt, er, ein Mensch unter Menschen — bis eines Tages der Schleier dieses Traums zerreißt und die Endlichkeit des Dichters auf dem Scheiterhaufen des Todes in Asche zerfällt und die erschrockenen Augen eine eisige Veere vor sich aufstan finden. Fröstelnd fast schaudern die Liebenden zurück und ein Wort des Dichters, des nun nicht mehr unter ihnen Lebenden, des von der Vergänglichlichkeit Verzehrten, weht ihnen durchs Bewußtsein:

Dies ist ein Ding, das keiner voll ausführt,
Und viel zu grauenvoll, als daß man klage:
Daß alles gleitet und vorüberirmt ...

Aber auch dieser Schmerz — rinkt vorüber, dieses fremde Gefühl davon, daß einer von den Wenigen in dieser Zeit, denen Schönheit wird und Sinn, wohin sie gehen, für immer schweigend geworden ist, aus der Höhe seines Lebens von einem unentwirrbaren Schicksal, an dem zu denken niemand Befugnis hat, von jenem Tod hinweggeführt, den er einst, selber ein Jüngling noch, zu Claudio sagen ließ:

In jeder wahrhaft großen Stunde,
Die schändert deine Erdenform gemacht,
Hab' ich dich angerührt im Seelengrunde
Mit heiliger, geheimnisvoller Macht.

Ja, und hat er ihm nicht immer besonders nahe gestanden, dem Tod, hat er nicht in vielen, vielleicht in den meisten seiner Schöpfungen, Zweisprache gehalten mit dieser Macht hinter und über dem Leben, dem diesseitigen, das er so sehr geliebt hat, in dessen Reizen er nicht müde wurde seinen reichen, lebendigen Geist sich ergeben zu lassen? Nun, gewiß: „Er ist an uns vorüber.“ Aber es darf wohl, wie der Prologus der Totenfeier für Pöcklin, die Klage um sein unerwartetes Erlöschen über ihr gebeugtes Selbst hinausschauen und bekennen:

Ein König läßt dem Erben seinen Reif
Und einem Grabstein seines Namens Schall,
Doch du warst solch' ein großer Zauberer,
Dein Sichtbares ging fort, doch weiß ich nicht,
Was da und dort nicht alles von dir bleibt
Mit heimlicher, fortlebender Gewalt ...

Denn diese heimliche, fortlebende Gewalt ist es schließlich, die ihn in seinem Werk als einen der Unsterblichen erscheinen ließ, die, wenn auch ihr Sichtbares fortgeht, nur um so tiefer ins Leben der Nachwelt hineinzuwachsen. So ist sein Tod, und es darf mit seinen eigenen Worten beschrieben werden.

Musik geworden,
Gewaltig sehrend, süß und dunkelglühend,
Verwandt der tiefsten Schwermut.

Musik, geistige Musik, war sein ganzes Schaffen; von den Gedichten, die kaum hundert Seiten füllen in ihrer Erlesenheit, schimmernde Bruchstücke gleichsam nicht nur dieses einen, sondern des Lebens schlechthin, das alle Menschen, die sich eines Innern, Seele genannt, bewußt sind, führen von dieser Schatzkammer deutscher Lyrik über die kleinen und großen Dramen, in denen der selbige Sinnentwurf der Antike und der Renaissance zu neuem Leben erwacht ist, von der Märchenglut des Orients durchleuchtet, zu den Erzählungen, die „das ewige Geheimnis der Verkettung alles Irdischen“ kunstvoll spiegeln, ohne es seiner wunderbaren Dunkelheit zu berauben, und zu den Abhandlungen, die Deutschlands beschreibende Prosa um Kostbarkeiten klassischer Formats bereichert haben. Hofmannsthals ganzes Schaffen hat dem verpönten Ausdruck „Poesie“ einen neuen Anspruch auf geistige Geltung gegeben, denn er hat keinen Satz geschrieben, der nicht als poetisch zu bezeichnen wäre — als durchdrungen von der Reife des Erlebens, dessen Väterung im gestaltenden Vorgang keine Schlacken übrig läßt. Eben dies ist das Bezwingende, die Vergängnis überwindende im Werk des Dichters, daß es immer ungezwungen, natürlich gewachsen scheint, ohne vorgefaßten Plan, ohne weittragende Absicht blumenhaft aufgesprossen; das gibt ihm etwas Leichtes, Vestigetes, eine Anmut, die das Schwere, Bluthafte, Tiefgründige, aus dem es wuchs, kaum spüren läßt, obwohl jedes Wort an dieser verborgenen Wurzel hängt und von ihr genährt wird.

Und doch war es nicht so als ob Hofmannsthal nur im günstigen Augenblick geschaffen hätte, bei der Gelegenheit — denn sie macht, gerade im Geistigen, zum Dieb. Er wußte wie nur einer um „das mächtige Geheimnis der Sprache“, vermöge deren „der Dichter aus dem Verborgenen eine Welt regiert“ — „unerbittlich wie alle wirklichen Gewalten“. „Daß es Zusammenstellungen von Worten gibt, aus welchen, wie der Funke aus dem geschlagenen, dunklen Stein, die Landschaften der Seele hervorbredien, die unermesslich sind wie der gestirnte Himmel. Landschaften, die sich ausdehnen im Raum und in der Zeit, und deren Anblick abzuweiden in uns ein Sinn lebendig wird, der über alle Sinne ist“ — das Bewußtsein von dieser Magie der dichterischen Sprache hat für Hofmannsthal den beherrschenden Mittelpunkt des Lebens gebildet, und von ihm aus geschah es auch, um ein Beispiel zu nennen, daß er im „Deutschen Reisebuch“ als Anwalt der deutschen Prosa auftrat, und nicht minder von hier aus, daß er den Opern seines Freundes Richard Strauß Inhalt und Sprache gab. Es kam alles aus einem Quell, alles floß aus der einen Mitte, und wie reich und vielfältig gefaltet auch das Schaffen dieses Dichters nun der Nachwelt sich bietet, es strömt in allem, im kleinen Gedicht wie in der großen Tragödie, in der Trauerrede wie in der Erzählung, im Brief wie im Essay das gleiche Blut, der Lebensstoff eines Dichters, der die wunderbare Kraft besaß, in Freiheit Herr zu sein über die Welt, die in ihm wuchs, wie er in ihr sich entfaltete, nicht unähnlich einem „Traum von großer Magie“ ...

Ihm, der manchem großen Zeitgenossen Worte trauernenden Dankes nachgerufen hat, huldigt in diesen Tagen mancher, seiner Verse zum Gedächtnis des Schauspielers Josef Raimz gedenkend: „D hatt' ich seine Stimme, hier um ihn zu fragen? Bient es aber beim Verstummen einer Stimme von solchem Wohlklang eigenen Ausdruck für den Schmerz zu suchen, der kaum noch Teil hat an dem, was das verstummte Leben hinterließ, eine „schlanke

Flamme“, unauflöslich, unsterblich im Leben der Nation? Die Keere, die sein Hinscheiden so plötzlich aufgetan hat, wird sich langsam mit dem Licht füllen, das von dieser Flamme ausgeht. Und dieses Licht wird das Graue überwinden, das die Kunde seines Sterbens auf dem Gang zu einem offenen Grab — eines in seiner Selbstheit des seltenen Mannes gewiß nicht unwürdigen Sterbens — hervorgerufen hat. Mit seinen Worten, die immer auch den Tod noch zu verschönen wußten, grüßt ihn, ein letztes Mal, der weise Umkreis, in dem und für den er gewirkt hat in seiner Zeit.

Du bist empör, und wo mein Auge dich
Nicht sieht, dort freiest du, dem Sperber gleich,
Dem Unzerstörbaren, und hältst in Fängen
Den Spiegel, der ein weißes Licht herabwirft,
Weißer als Licht der Sterne; dieses Lichts
Bote und Träger bist du immerdar,
Und als des Schwabend-Unzerstörbaren
Gedenken wir des Geistes, der du bist,
O Stimme! Seele! aufgeflogene!

Ricarda Huch

Zu ihrem 65. Geburtstag (18. Juli)

Von Theodor Stiechenhofer

Die Reihe jener Dichterinnen, die über eine spielerische künstlerische Neigung weit hinausgreifen und in der Geschichte der deutschen Dichtung zu einierner Höhe hinauftragen, ist mit einigen wesentlichen Namen rasch zu Ende gezählt — Roswitha von Gandersheim, Annette v. Droste, Ricarda Huch, Agnes Miegel und Paula Grogger. Roswitha, die Königin des 10. Jahrhunderts, rief kraft ihrer religiös-ästhetischen Seele Märtyrer und Heldinnen auf die Bretter der deutschen Mystikenspiele, sie errang sich durch ihre Kunst in der mittelalterlichen Welt den Ruhm der „ersten germanischen Muse“. Dann schweigt das Dichtertum der Frau für Jahrhunderte, und erst das klassisch-romantische Zeitalter trieb in Annette von Droste-Hülshoff wieder eine Künstlerin ans Licht, deren elementare Gefühlskraft angeborene dichterische Genialität offenbarte. Ricarda Huch verkörpert im Schrifttum der Frau einen fast männlichen Intellektualismus, der in der geistigen Durchdringung des Stofflichen und der großen Linienführung eine besondere Note zeigt. Agnes Miegel, die ostpreussische Balladendichterin, stellt sich als das vielleicht herbste Talent unserer Tage dar; ihr ist es gegeben, jedem Ding, jedem Geschehen eine gewisse mythische Leuchtkraft zu geben, die uns stärkstens zu bannen vermag. Paula Grogger endlich, das kaum erst entdeckte Kind der deutschen Alpen, weiß uns durch ihre sonnige Weite und frohe Farbigkeit zu entzücken. — Alle diese Dichterinnen funden uns auf ihre Weise von deutscher Wesenheit, so verchieden sich auch die jeweilige Stammesart und Kunstsüßung äußern mag. Gerade hier, in der Zone des Weiblichen zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, daß echte Dichtung bluthaft, erdverwachsen und heimatsstark, daß sie Kinderin des Genieus sein muß, wenn sie wirklich ergreifen will. Kunst im reinsten und höchsten Sinne kommt immer aus Urgründen der Erde, aus magischen Bereichen, ist königlicher Geblüts und Erfüllung eines Amtes, das von einer bestimmten Seelenhöhe her seine Vererbung und Legitimation erhält ...

Ricarda Huchs geistige Physiognomie tauchte in einer literarischen Periode auf, in der der Naturalismus das

Neues aus Naturwissenschaft und Technik

Die Sprache der Ameisen

Die „Sprache“ der Ameisen ist keine Laut-, sondern eine „Fühlersprache“. Durch die Art des gegenseitigen Berührens mit den Fühlern, das sogenannte Betrillern, ist es ihnen ermöglicht, sich ihren Bedürfnissen entsprechend zu verständigen. So ergeben sich Verschiedenheiten aus der Stärke der Berührung, aus der Säufigkeit der Fühlerschläge, den Zwischenräumen, in denen sie gegeben werden und auch wohin sie verlegt werden. Eine Ameise, die gefüttert werden möchte, benutzt sogar noch die Vorderbeine zur Berührung ihrer Genosin und beleckt deren Mundgegend. Eine auf Beute betrihlerte Ameise weiß sofort, wo sich die Beute befindet, und sie ist imstande, sich ohne Führung dorthin zu begeben. Weiterhin dienen die Fühlerschläge zur Aufforderung, das Nest zu verlassen, zu Angriff oder Flucht, zur Bestimmung der Richtung eines Ameisenzuges auf der Wanderung usw. Will die Ameise ihrer Mitteilung besonderen Nachdruck verleihen, so stößt sie mit dem Kopf gegen die Brust ihrer Genosin. Bei Gefahr alarmieren die Soldaten durch Klopfen, und in ganz kurzer Zeit wird der Alarm von Fühler zu Fühler durch das ganze Nest verbreitet. Manche Ameisengäste, einige Käfer, haben die „Sprache“ ihrer Wirte erlernt, und sie können sich ebenfalls durch Betrillern mit ihnen verständigen. Hindert man eine

Ameise daran, mit ihren Artgenossen Mitteilungen auszutauschen, indem man sie isoliert, so gerät sie in die größte Unruhe. So wird durch dieses Verständigungsmittel das Zusammenleben der Ameisen in ihren ausgedehnten Staaten ohne weiteres gewährleistet.

Neues über den Geschmackssinn der Bienen.

Schon von jeher hat es das allgemeine Interesse der Menschen erregt, etwas über die Sinneswahrnehmungen der Tiere zu erfahren. Rassen haben meist eine sehr feste Ansicht über das Seh-, Hör-, Schmeck- usw. Vermögen der verschiedensten Tiere, die oft um so fester steht, je weniger begründet sie ist. In Wirklichkeit bereitet das Eindringen gerade in dieses Gebiet dem exakten Forscher unendliche Schwierigkeit, zumal, wenn bei Tieren, die dem Menschen und Säugetier gar nicht ähnlich gebaut sind, der Analogieschluß vom gleichen Bau eines Sinnesorgans auf eine gleiche Wirkungsweise und gleiche Empfindung bei dem betreffenden Tiere unmöglich wird.

Um so reizvoller ist es, einmal einen kleinen Einblick in die Forschungsweise der exakten Biologie bei der Lösung eines solchen Problems zu bekommen. Der bekannte Münchener Zoologe, Prof. R. v. Frisch, dem wir schon manchen Aufschluß über das Sinnesleben der Bienen verdanken, hat sich neuerdings mit dem Problem des Geschmackssinnes bei diesen Tieren beschäftigt. Welche Stoffe schmecken den Bienen süß, und wie empfindlich ist der Geschmack der Bienen für die Süßigkeiten ausge-

bildet? Das sind die Fragen, die gelöst werden sollen. Unter Süßgeschmack wird einfach die Geschmacksempfindung der Bienen verstanden, die sie beim Aufnehmen von Rohrzucker haben. Wie aber kann man feststellen, ob der Geschmack eines Stoffes für die Biene derselbe ist, wie der des Rohrzuckers? Je verdünnter eine Rohrzuckerlösung ist, desto mehr wird ihr süßer Geschmack abnehmen, bis schließlich ein Verdünnungsgrad erreicht wird, wo sich die Anwesenheit von Zucker nicht mehr durch den Geschmack verrät. In den Experimenten von Frisch nahmen nun die Bienen eine unter 4 Proz. stehende Rohrzuckerlösung selbst in ganz ausgehungertem Zustande nicht mehr als Nahrung an, wohl aber stärkere Lösungen, ein Beweis, daß sie in der schwachen den Zucker nicht mehr schmecken. Fügt man nun einer von den Bienen gerade nicht mehr angenommenen Zuckerslösung einen anderen Stoff bei, an dem man prüfen will, ob er für die Bienen süß schmeckt, so genügt für den Fall, daß dies zutrifft, eine geringe Menge, weil sich ihr Geschmack um den schon vorhandenen Rohrzucker geschmack, der allein ebenfalls zu schwach war, um bemerkt zu werden, vermehrt und nun die Schwelle des Wahrnehmbaren überschreitet. Falls der zugefügte Stoff aber nicht denselben Geschmack wie der Rohrzucker hat, so kann er die Bienen auch nicht verstärken und die Lösung bleibt nach wie vor verschmäht. Auf diese Weise ist es gelungen, für eine ganze Reihe von Zuckerarten nachzuweisen, daß sie für die Bienen süß schmecken. Aber wiederum für eine ganze Reihe anderer Zuckerarten, z. B. für den Milch-

ganze Feld der Dichtung fast allmächtig beherrschte. Schon aus diesem Grunde hob sie sich von dem Zeit-
hintergrunde ab. Die absolutistische Gebärde des Na-
turalismus war indessen bei weitem nicht so siegerisch, wie
es den Anschein hatte. Denn gerade in den neunziger
Jahren war ein Geschlecht im Aufblühen, das sich an
einem neuen Schönheitsverlangen entzündete und durch
die Ausprägung eines neuen Lebensgefühles und durch
dichterischer Erneuerung heraufgeführt. Man glaubte da-
mals diese neue Bewegung mit dem Schlagwort „Athe-
lentum“ heblös und geringfügig abfertigen zu können.
Es ist psychologisch verständlich, daß man sich in jenen
Tagen dem neuen Kunstprinzip, welches aus dem
Sturme Nießsches geboren war, nicht anzunähern ver-
mochte. Man tummelte sich noch viel zu sehr in der öden
Ebene bloßer Wirklichkeitsdarstellung und wollte vor
allem nichts davon wissen, daß der Vers als Kunstmit-
tel wieder erneuert werden sollte.

Ricarda Guch war mit ihrem Wesen und Schaffen in
jene neue Morgenröte aufs tiefste verstrickt. Die stärkste
und nachhaltigste Befruchtung erfuhr sie in den Jahren
ihres Schweizer Aufenthaltes von dem Werke Gottfried
Kellers und C. F. Meyers. Der elementare und gegen-
wartskundige Keller und der rückschauende Meyer, der
phantasiestarke Epiker und die weltgeschichtliche Lust um
den Kulturdichter und Aristokraten Meyer; das waren
die Kräfte und Vorbilder, die das Eigene der Dichterin
zum Klingen brachten. Zwar hat Ricarda Guch die Ro-
mantiker zum Gegenstand literarhistorischer Studien da-
mals gemacht, doch ist sie weit von deren „Gunge nach
dem Unendlichen“ entfernt. In ihr lebt vor allem die
Weisheit, die um die Grenzen weiß. Im Gegensatz zu
Annette v. Droste hat Ricarda Guch im Geistigen ein
unvergleichliches Format. Mit scharfem Blick für das Ge-
schichtliche verbindet sich ein beweglicher Intellekt, der
dem stumpf-naturhaften ein höheres Gefes gegenüber-
stellt, in welchem alle Kräfte und Erscheinungen, alle
Kämpfe und Wirkungen sich objektivieren. Die Droste
ist wesentlich instinktiv, dämmerhaft und nachtwand-
lerisch, ihr Erlebnis bleibt die große und reine Natur. In
dem Kunstwert der Guch ist alles mehr vernunftschlicht
und alles Menschliche unbeschwert und gelöst, ihren Ge-
stalten ist das Siegel der Harmonie aufgedrückt.

Was Ricarda Guch besonders angeht, ist das Dämo-
nische großer Menschen der Geschichte. Man kann sagen:
Dämonie und Schaffen ist bei ihr eins. Mit Vorliebe
schenkt sie ihre Seele denen, die menschheitliches Neu-
land gesucht und entdeckt haben. Das geschichtliche Dar-
stellungsvermögen der Dichterin wird durch ein ausge-
prägtes Feingefühl für die verschiedensten Kulturkreise
vorteilhaft unterstützt. Auch für Bänke der Kultur
hat sie eine harte Witterung. Wenn sie an überragenden
Persönlichkeiten ihre Kraft erprobt, so stellt sie dabei auch
jeweils die Gegenbewegungen heraus, an denen sich die
Menschenkräfte entzündeten. Ihre ganze Dichtung tendiert
nach einem Gleichmaß der Kräfte. Besonders wenn man
das epische Werk der Dichterin etwas aufmerksamer be-
trachtet, fällt das hohe Maß von Objektivität auf, womit
sie die Dinge gegeneinander abwägt. Zuweilen wird
ihre Einbildungskraft von einem Nationalismus über-
wuchert, der ihrem Ethos bisweilen die Durchschlags-
kraft benimmt. An der bei ihrer Natur sehr nahe lie-
genden Gefahr, das ästhetische Element zu kultivieren,
ist sie nicht immer glücklich vorbeigegangen. In dieser
Zone bleibt ihr die Drostekraft ihrer Unmittelbarkeit
überlegen.

Will man aber das urpersönlichste Wesen Ricarda
Guchs unmittelbar verspüren, so muß man von ihrer
Lyrik ausgehen, die neben dem reichen erzählerischen
Werk oft übersehen wird. Gerade in den Gedichten
schlägt die innerste Glut in schöner Rhythmit hervor;
hier verströmt sie ihr eigenes Lebensgefühl in künst-
lerischer Weisheit, mit den starken Akzenten eines wuch-
tigen Temperaments und ganz ohne die gedankliche Be-
trachtung. Auch hier in der Lyrik wird Ricarda Guch

Zucker u. a., die für den Menschen deutlich süß schmecken,
konnte gezeigt werden, daß sie für die Bienen gänzlich
geschmacklos sind, oder sogar einen fremdartigen Ge-
schmack besitzen. Die Feinheit des Geschmacks der Bie-
nen, gemessen an der Konzentration der eben noch ge-
schmeckten Lösungen ist im Vergleich zum Menschen bei
den meisten Zuckerarten ebenso groß, wie bei diesem, bei
der Maltose ist sie etwas größer, bei der Melibiose be-
trächtlich kleiner. Es wurde kein Stoff gefunden, der für
die Bienen süß schmeckt, aber für den Menschen nicht,
dagegen eine ganze Reihe, wo das Umgekehrte der Fall
ist, z. B. werden Saccharin und Dulcin, die für den Men-
schen einen intensiven Süßgeschmack haben, obwohl sie
Bienen gar nichts mit Zucker zu tun haben, von den
Bienen nicht als süß empfunden.

Ein neues Mittel gegen die Zuckerkrankheit?
Das vor ein paar Jahren von den kanadischen For-
schern Banting und Best entdeckte Insulin ist heute
eigentlich das Mittel gegen die Zuckerkrankheit, denn es
hat die Eigenschaft, den Blutzucker erheblich herabzu-
setzen.
Einen einzigen Fehler hatte nun aber dieses Präpa-
rat, das wirklich die Begeisterung, welche ihm seinerzeit
von allen Seiten entgegengebracht wurde, rechtfertigte.
Es muß injiziert werden. Es ist also nötig, immer wie-
der einen Arzt aufzusuchen, damit dieser einem die
Spritze Insulin verabfolgen kann. Die Versuche, ein
Präparat herzustellen, welches dieselben Eigenschaften
besaß, wie das Insulin, dabei aber durch den Mund in

von einem Wissen um die tiefsten Versklänge geführt
und doch offenbart sie sich in diesen Strophen strenger
Rimierung als ein mythisch getriebener Mensch, denn
die Weisheit der Muse geworden ist. Schicksalskündig wirkt
sie sich hier dem schönen Augenblick entgegen, um ihm
im Wilde Dauer zu verleihen. Ein Gedicht wie „Leben“
ist dabei für die Fühlweise und Kunstfertigkeit der Dichterin,
zugleich auch als Ausdruck ihrer Weltanschauung beson-
ders charakteristisch:

Hell strömt aus Schluchten der Vergangenheit
In unsre Veher, die wir schwärmend füllen,
Ambrosisch Blut, aus dessen Purpurbüchsen
Verklärtes Leben funkelt sich befreit:
Sehnsucht und Liebe, Tränen, Rächeln, Lust
Und Kampf und Glück und siegende Gedanken
Der Toten, die wie wir den Festwein tranken,
Lenzlaub im Haare, unser nicht bewußt,
Und wir gewahrten nicht, ins Geut versonnen,
Daß jeder Tropfen, den die Zeit ergießt,
Von unsrer Seele löst und so durchglutet
Herniederrinnt in einen dunklen Brunnen,
Der einst in andre Schalen überfließt
Berauschter Becher, die der Tag umflutet ...

Jakob Christoph Heer

Zu seinem 70. Geburtstag am 17. Juli
Von Hanns Martin Elfer

Die Schweizer Dichtung holt ihre tiefsten Kräfte und
reichsten Schönheiten aus ihrer innigen Verbindung mit
Volkstum und Natur. Sie trat als organische Erschei-
nung vor zweihundert Jahren mit J. Z. Bodmer, Brei-
tinger, A. v. Haller überhaupt erst hervor, als die allge-
meine Literaturentwicklung die Natur als dichterisches
Erlebnis und als Gestaltungsstoff entdeckte. Zur Berg-
welt gehört unmittelbar der Bergmenschen; Natur und
Volkstum sind hier wie überall eine Einheit. So ward
die Aufnahme der Natur — Hallers „Alpen“ Gedicht —
auch die Aufnahme des Volkstums. Und wie es begann,
so ist es durch die zwei Jahrhunderte geblieben: von
Pestalozzi „Rienhard und Gertrud“ bis Heinrich Fe-
derers „Berge und Menschen“ herrschte die Heimatliebe,
ehe dann sie eine Mode wurde, und war sie echter Aus-
druck Schweizer Wesens. Hier folgte ein großer Dichter
auf den andern: Pestalozzi, Terenzio Gottlieb, Gottfried
Keller, Heinrich Federer erheben das spezifisch Schwei-
zerische mit der vollen Bodenverwurzelung und Treue
gegen das Urtümliche zum Weltbewußten, zu Menschheits-
dichtung. Gewiß entwickelte sich daneben, aber erst in
der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, auch
die parnasische, hochgeistige, zur reinen Form strebende,
deutsch-klassische Form: in Heinrich Reuthold, Konr. Ferd.
Meyer, Carl Spitteler. Aber auch sie kommen nie ganz
los von ihrem Schweizerium, ja geben hierin gewiß
uns ihr Besonderes und vielleicht auch Bestes, wenn wir
an „Sürg Zenatsch“, an die „Glockenlieder“ an Reutholds
Naturgedichte denken.

Ganz im Sinne dieser großen Tradition wurzelte auch
Jakob Christoph Heer, dessen Roman Hunderttausende,
ja, durch den Gartenlaube-Abdruck Millionen Leser, beson-
ders vor dem Kriege begeistert hat, vollständig im
Schweizerium; Heer ist unentbehrlich ohne seine Berge und
ihre Menschen. Verließ er diesen Lebenskreis ein-
mal, so verlor er seine dichterische Kraft, wie in einem
seiner späteren Romane „Raubgönd“ (1908, wie alle
Werke bei Cotta, Stuttgart), darin er die Münchener
Künstlerwelt nur malerisch, aber nicht im Wesen abschil-
derte. Rakte er aber das Schweizerium, die Schweizer
Natur unmittelbar, wie in seinem ersten Roman „An heil-
igen Wassern“ (1897), wie in seinem erfolgreichsten Buch
„Der König der Bernina“ (1907), wie im „Felix Rotweil“
(1901) und vor allem wie in seinem bleibenden Gipfel-

Form von Willen gegeben werden konnte, scheiterten, weil
das Insulin durch die Einwirkung des Speichels und
des Magensaftes seine Wirkung verlor. Neuerdings
kommt nun aus dem pharmakologischen Institut der
Universität Marburg, von den Forschern Dr. D. Gehner
und Dr. R. Siebert die Nachricht, daß bei leichter und
mittelschwerer Diabetes, bei denen Insulingaben aus
begreiflichen Gründen sehr lästig empfunden werden,
auch ein Mittel existiert, welches bei Darreichung durch
den Mund die Werte des Zuckers im Blute sehr zu ver-
ringern imstande ist. Jedenfalls haben ausgedehnte Ver-
suche ergeben, daß der Zucker im Blute von Kaninchen,
an denen auch die ersten Erfolge des Insulins von den
Amerikanern gesehen wurden, von diesem neuen Mittel,
welches auf ein altes seit langer Zeit bekanntes Volks-
mittel zurückgeht, herabgemindert wird. Das Verdienst,
als erster darauf hingewiesen zu haben, gehörte Kauf-
mann, welcher im Jahre 1926 auf dem Kongreß für in-
nere Medizin in Wiesbaden zum ersten Male über die
blutzuckerenkende Wirkung des Tees aus Bohnenschalen
sprach. Das war die Veranlassung für die Marburger
Forscher, ein Präparat wissenschaftlich zu erproben, wel-
ches als Droge die blutzuckerenkenden Bestandteile der
Bohenschale enthält und chemisch industriell hergestellt
wurde. Es besitzt die Eigenschaft, den Blutzucker bei Ka-
ninchen ganz erheblich herabzusetzen und zwar auf die
Dauer von mindestens 6 Stunden. Man wird auf die
Ergebnisse der Nachprüfungen und die Versuche an Men-
schen, die jetzt sicherlich auch von anderer Seite unter-
nommen werden, gespannt sein dürfen.

werk „Joggeli“ (1902), so war er ein hinreichender Er-
zähler voll Blut und Glut, Farbschtheit und romantisch-
sentimentaler Naturliebe, ward er sogar, wie im
„Joggeli“ zu einem Meister, der mit diesem Buch noch
leben wird, wenn viele wurzellose, von der „Hohen“ Li-
teratur gekrönten Nihilisten der Gegenwart längst ver-
gessen sind.

Man ist — eine ständige und leide Erscheinung un-
seres literarischen Lebens — auch J. Chr. Heer in weiten
Kreisen nicht günstig bejournen, obwohl der Dichter schon
seit dem 20. August 1825 unter dem grünen Rajen seiner
Heimat ruht. Sein schon mit dem ersten Buche einjegen-
der starker und anhaltender Publikumsfolg hat die Nei-
der verführt, ihn einen Ganghofer der Schweiz zu nen-
nen. Man hat dabei ganz übersehen, daß J. Chr. Heer
einen Lebensweg gegangen ist, der die Beschuldigung der
Ganghofererei zu einem Unrecht stempelt, und der entfällt,
daß Heer sich aus dem Dunkel des naiven Daseins des
leidenschaftlichen Erlebens unter harten Kämpfen zum
selbständigen schöpferischen Menschen emporringen mußte.
Als er diese Höhe im „Joggeli“ 1902 erstiegen hatte,
wurden seine Kräfte freilich so angegriffen, daß fortan,
besonders unter dem Einfluß des publikumsgewaltigen
Verlegers A. Kröner, die errungene freie Kraft nur noch
bisweilen in einzelnen Novellen, Dorfgeschichten, in Wei-
len der neuen Romane voll durchbrach.

Zweifelloso mittert Tragik um diesen Dichter und sein
Leben, wie sein bisher einziger Biograph, sein Neffe
Gottlieb Heinrich Heer, in einem liebevollen, bei Guter
& Co. in Frauenfeld (Schweiz) erschienenen Büchlein ge-
zeigt hat. Am 17. Juli 1825 zu Töb im Tal der rhen-
wärts verfließenden Töb geboren, mußte der Dichter un-
ter einem harten, nur an das reale Bauerntum denken-
den Vater, gegen den die liebevoll forgende Mutter nur
einen unzureichenden Ausgleich für das sehnlichst träu-
mende Gemüt des Knaben bot, eine düstere Jugend ver-
bringen. Sie führte zum ersten Zusammenbruch auf der
höheren Schule, wo übellaunige Lehrer den werdenden
Dichter falsch behandelten. Der Vater zwang den Jüng-
ling zu erneuten Schulqualen bis zum Lehrereexamen, das
so schwach ausfiel, daß der Vater das Universitätsstudium
verjagte. Ein freies, von Nahrungsvorgen erfülltes Jahr
in Paris konnte dann keinen Ersatz für die sieben öden
Jahre als Dorfschullehrer bringen, und auch nicht von
dem Leid befreien, das ihn eine ideell erwiderte, aber
für die Realität des Lebens abgelehnte Liebe brachte, die
in der späteren Ehe mit einer andern Frau auch noch
lastend nachwirkte.

In den sieben Dorjahren rang die Feder unermüdet
mit der Meißelung des Innenlebens. Ein erster Roman
wanderte ins Feuer. „Ferien an der Adria“ gaben end-
lich 1888 den ersten Erfolg und die Möglichkeit zur Lebens-
änderung. Er war in die Züricher Arbeiterbewegung ver-
setzt und konnte nun die Industriezeitung studieren, mit der
„Neuen Züricher Zeitung“ ankämpfen, in Studien sich
weiterbringen, ja sogar durch das Glück der Teilnahme
an Spelterinis Vallonfahrten, über die er in der Zei-
tung schrieb, einen solchen Namen machen, daß er 1890
den Schulmeisterposten ausziehen konnte u. Zeitschriften-
keller der „Neuen Züricher Zeitung“ wurde. Ein erstes Ziel
— stets unter der Ablehnung des Vaters — war erreicht.
Die Zeitung aber ward bald zum zweiten Leid: sie ließ
ihm weder Zeit noch Kräfte zum Buchwerk, nach dem er
strebte. Bis in dem fast vierzigjährigen die aufgetau-
te Luft so hoch angeschwollen war, daß sie ihn plötzlich auf
einer Deutschlandsreise überwältigte: in einem Zuge warf
er den Roman „Von heiligen Wassern“ hin, die im Kan-
ton Wallis von den Gletschern herabströmen und durch
die Tat eines Ingenieurs zum Segen der Heimat werden.

Der Abbruch in der „Neuen Züricher Zeitung“, das
Buch erregten Aufsehen. Adolf Kröner, der Verleger, er-
kannte Heers großes Talent, das auch den Unterhaltungs-
forderungen entsprach. Er peitschte ihn an, sofort einen
zweiten Roman, den „König der Bernina“ — mit der
romantischen Jägerfigur inmitten des herrlichen Engadin
— zu schreiben. Wieder jähelte das Publikum. Nun
holte Kröner Heer nach Stuttgart, um den Dichter für
seine „Gartenlaube“ ganz in der Gewalt zu haben. Zwei
glänzende Stuttgarter Jahre folgten: aber Heer war eh-
lich. Er fühlte den inneren Konflikt zwischen dem äußer-
lichen Erfolgsglanz eines Gartenlaube-Autors und seinem
inneren Streben nach dichterischer Epik. Über dem
„Joggeli“ kam es zur Auseinandersetzung mit Kröner:
Heer verließ Stuttgart, um wieder in der Heimat, in
seiner Welt zu leben. Hier hat er zuerst in Ermatingen
am Bodensee, dann auf seinem Gütchen Mülshausen bei
Zürich glückliche Schaffensjahre verbracht, bis der Krieg
und die Nachkriegszeit auch ihn Leid und Not brachten,
so daß er sich von der Welt abwandte und müde von
hinnen ging.

Überhauen wir heute sein Gesamtwerk, so wissen wir,
dieses Leben und Schaffen ist nicht vergänglich gewesen.
Gewiß, manche seiner Werke sind schon vergessen und
werden nicht wieder aufleben. Andere, wie „An heiligen
Wassern“, „Der König der Bernina“, „Der Wetterwart“,
werden den Menschen, die mit naiver Begeisterung die
Schweizerwelt umschwärmten, als gute Volksromane ro-
mantisch-sentimentaler Art noch lange Freude machen und
die Geschichte einer (seiner) Jugend, „Joggeli“, wird stets
einen Ehrenplatz in unserer guten Epik behalten. Hier
ist die beste deutsche Wesensart in eine gerade, feste Form
gebracht: des Volkes Stimme tönt uns hier ins Herz.
Ist solch Ergebnis einer ehrliehen Lebensarbeit nicht reich
genug, auch wenn das äußere Leben wie ein Meteor aus
dem Dunkel aufstieg, erglänzte und wieder ins Dunkel
verlank? —

Der deutsche Außenhandel im Juni mit 2 Millionen aktiv

Die Einfuhr im reinen Warenverkehr betrug im Monat Juni 1077,7 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr einschließlich der Reparationsfährlieferungen 1079,4 Millionen Reichsmark. Die Handelsbilanz ergibt somit einen Ausfuhrüberschuss von nicht ganz 2 Millionen Reichsmark gegen 43 Millionen Reichsmark im Monat Mai. Die Reparationsfährlieferungen betragen 68 Millionen Reichsmark gegenüber 77 Millionen im Vormonat.

Gegenüber dem Vormonat sind sowohl die Einfuhr (um 24,8 Millionen Reichsmark) als auch die Ausfuhr (um 96,5 Millionen Reichsmark) zurückgegangen.

Der Rückgang der Einfuhr liegt in der Hauptsache bei Lebensmitteln und Rohstoffen. An diesem Rückgang sind insbesondere Getreide (-11,9 Millionen Reichsmark), ferner - größtenteils saisonmäßig - Südkrüder (-6,6 Millionen Reichsmark), Obst (-2,2 Millionen Reichsmark), Baumwolle (-12,2 Millionen Reichsmark), Felle aus Pelzwerk (-15,5 Millionen Reichsmark) beteiligt. Die Einfuhr von Fertigwaren hat sich gegenüber dem Vormonat etwas erhöht.

Die Abnahme der Ausfuhr, die überwiegend saisonmäßig zu erklären ist, entfällt auf alle Hauptwarengruppen. Besonders stark ist die Ausfuhr von Lebensmitteln (um 18,2 Millionen Reichsmark) und von Rohstoffen (um 82 Millionen Reichsmark) zurückgegangen. Die Abnahme der Ausfuhr von Fertigwaren in Höhe von 46,5 Millionen Reichsmark verteilt sich auf sehr viele Waren; vermindert ist insbesondere die Ausfuhr von Textilfertigerwaren (um 15 Millionen Reichsmark) von Walzwerkzeugnissen und sonstigen Eisenwaren (um 13 Millionen Reichsmark) und von gemischten Fertigerzeugnissen (um 19 Millionen Reichsmark).

Die wichtigsten Reparationsfährlieferungen im Juni 1929 sind: aus der Gruppe Lebensmittel und Getränke Zucker mit 2,6 Millionen Reichsmark; aus der Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren, Eisenblech mit 19,8 Millionen, Rost mit 8,0 Millionen Reichsmark; aus der Gruppe Fertigwaren Walzwerkzeugnisse und sonstige Eisenwaren mit 7,2 Millionen Reichsmark, Maschinen mit 4,5 Millionen Reichsmark, chemische Erzeugnisse mit 3,4 Millionen Reichsmark, Papier und Papierwaren mit 2,8 Millionen Reichsmark, Wasserfahrzeuge mit 2,8 Millionen Reichsmark.

Kurze Nachrichten

Die preussischen Gemeindevahlen. Das preussische Staatsministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, nunmehr den 17. November als Kommunalwahltag bestimmt. An diesem Tage werden die allgemeinen Neuwahlen zu den Provinziallandtagen und den Kommunalparlamenten in Pommern, Westfalen und Hohenzollern, den Kreisparlamenten, den Gemeindevorständen der Städte und Landgemeinden, sowie den Amtsvorständen in der Rheinprovinz und in Westfalen stattfinden. Auch die Stadt Berlin wird an diesem Tage ihre Stadtverordnetenversammlung und ihre Bezirksversammlungen neu zu wählen haben.

Streik der Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen. Vom Verband der Holzarbeiter wird mitgeteilt, daß nach im Laufe dieser Woche die Holzarbeiter des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes in den Streik treten, da die Verhandlungen nach der Ablehnung der Arbeitsgeber, die gleichen tarifvertraglichen Bestimmungen, die für das ganze Reich vereinbart wurden, anzunehmen, als endgültig gescheitert anzusehen sind. Von dem Streik werden etwa 12-15 000 Arbeiter betroffen.

Poincaré's Gesundheitszustand. Poincaré leidet noch immer unter den Nachwehen einer leichten Nahrungsvergiftung und wird in der Kammer erst am Montag oder Dienstag nächster Woche wieder erscheinen.

Einrichtung von Anhängern Aman Ullah. Nach Nachrichten aus Kabul hat Ghahid Ullah den Halbbruder Aman Ullah, Ghayat Ullah, und drei andere Anhänger des früheren Königs durch den Strang hinrichten lassen.

Vom D-Zug Berlin-Schneidemühl-Deutsch-Ehlan-Insterburg. der fahrplanmäßig 10.04 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße abfährt, entgleiten auf der polnischen Strecke Bromberg-Thorn zwischen Schirpitz und Thorn vier Personenwagen aus bisher nicht gekläarter Ursache. Reisende wurden noch Angabe des polnischen Bahnhofes Schirpitz nicht verletzt.

Die „Bremen“ auf der Fahrt nach Amerika

W.A. New York, 20. Juli. (Tel.) Die „Associated Press“ teilt mit, sie habe gestern abend spät einen Funkpruch vom Lohndampfer „Bremen“ erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß die „Bremen“ im Laufe des gestrigen Tages 687 Seemeilen zurückgelegt habe. Das Publikum sieht dem ersten Einlaufen der „Bremen“ mit so regem Interesse entgegen, daß bereits großer Andrang nach Karten zur Befichtigung des Schiffes während seines New-Yorker Aufenthaltes besteht. Es sind bereits 8000 Karten ausgegeben worden.

Badischer Teil

Staatsbürgerliche Unterweisung

Am Donnerstag, den 18. Juli, fand im Unterrichtsministerium eine Besprechung über Art, Umfang und Hilfsmittel der Staatsbürgerlichen Aufklärung statt. In dieser Besprechung war eine Reihe von Persönlichkeiten aus Schule und Verwaltung sowie die Direktoren des Statistischen Amtes und der Badischen Zentrale für Heimatdienst eingeladen worden. Die eingehenden Erörterungen führten zu der einstimmigen Auffassung, daß gerade in unserem Lande infolge seines Grenzlandcharakters es dringend notwendig ist, sowohl in der Schule als auch in der Öffentlichkeit einen klaren Einblick in den Aufbau und in die Verwaltung des Staates sowie in das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Landes zu geben. Auch über die Mittel und Wege hierzu war eine völlige Übereinstimmung erzielt worden. Das Unterrichtsministerium wird diese Frage in Verbindung mit dem Statistischen Landesamt und dem Heimatdienst weiter verfolgen und zu einer praktischen Lösung führen.

Lohnstreik in der mittelbadischen Metallindustrie

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Süddeutschland, Herrn Obergewerberat Ganewinkel, fällt die Schlichterkammer am 19. Juli d. J. folgenden Schiedsspruch:

1. Der Tariflohn erhöht sich in Gruppe A um 5 Pf. Die Staffelung der anderen Gruppen und Altersklassen erfolgt nach dem bisherigen Schlüssel vom 23. April 1928.

2. Soweit Einzellohn nach dem bisherigen Stundenlohn einen Überdienst von weniger als 30 Prozent ergaben, sind diese unter Berücksichtigung der Bestimmungen des § 7 des Kollektivabkommens nach den neuen Löhnen einer Nachprüfung zu unterziehen.

3. Diese Abmachung hat Gültigkeit vom Montag, dem 15. Juli 1929, bis 30. März 1930, und kann mit einmonatiger Kündigungsfrist erstmals auf diesen Tag, sonst jeweils zum Ende eines Monats gekündigt werden.

4. Die sonst gekündigten Vereinbarungen werden wieder in Kraft gesetzt.

Den Parteien wurde Frist zur Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches auf Freitag, den 26. d. M., gesetzt.

Einigung in der Rheinschifffahrt

Am Freitag fanden in Duisburg Verhandlungen im Lohn- und Tarifstreik in der Rheinschifffahrt statt, in deren Verlauf sich schließlich die Arbeitgeber bereit erklärten, den Schiedsspruch über den Tarifvertrag anzuerkennen. An Stelle des Lohnschiedsspruches bleibt die bisherige Gehalts- und Lohnregelung in Kraft, die mit vierwöchentlicher Kündigungsfrist erstmalig zum 31. März 1930 gekündigt werden kann.

Die „Frankf. Jg.“ meldet, daß der kürzlich gefällte Schiedsspruch in der Weise abgeändert wurde, daß die Lohn-erhöhung auf der Basis von 2 M für den Wairotenlohn - das wären etwa 4 1/2 Proz. - in Fortfall kommt. Auch wird die Laufzeit des neuen Lohnabkommens bis Ende März nächsten Jahres verkürzt. Erstmögliche Kündigungsfrist beträgt zum 1. April. Auch in dem gegenwärtigen Rahmenvertrag sollen nur unwesentliche Änderungen vorgenommen werden. Man nimmt an, daß der Schiedsspruch in abgeänderter Form für verbindlich erklärt wird.

Gewitterschäden im Schwarzwald

W.A. Freiburg i. Br., 20. Juli. Gestern nachmittag wurde die hiesige Gegend verschiedentlich von schweren Gewittern heimgesucht. Im Elstal wurde durch Blitzschlag ein Haus eingestürzt, ebenso brannte auf dem Allmendberg in der Gegend von Emmendingen ein Gehöft durch Zündung des Blitzschlages vollständig nieder. In allgemeinen haben auch die Licht- und Fernleitungen beträchtlichen Schaden gelitten. An verschiedenen Orten sind auch umfangreiche Flurschäden zu verzeichnen.

Aus der Landeshauptstadt

Strengere Polizeivorschriften für die Altstadt. Verschiedene Vorgänge und manche bekannte unliebsamen Zustände haben die Polizeidirektion Karlsruhe veranlaßt, zur Sicherung der Ruhe und Ordnung in der Altstadt zu bestimmen, daß in den verschiedenen Lokalen am Samstag und Sonntag nur bis 12 Uhr, an den übrigen Tagen nur bis 11 Uhr Konzerte und Tanzveranstaltungen stattfinden dürfen.

Rabattspargruppe des Karlsruher Einzelhandels e. B. Dieser Tage wurden die gesamten Geschäftseinrichtungen der Rabattspargruppe des Karlsruher Einzelhandels von dem Verbandsvorstand G. Böhling, Hannover, vom Verbandsrat des Handelschuh- und Rabattspargruppe Deutschlands einer eingehenden Revision unterzogen. Diese Prüfung durch einen unabhängigen Revisor geschieht durch die dem Verbandsrat angehängten Komitee auf eigenen Antrag, damit für weitgehende Sicherheit und Kontrolle Sorge getragen wird. Der Verbandsvorstand konnte bestätigen, daß für die umlaufenden Waren volle, sicher angelegte Deckung vorhanden ist, die jederzeit zur Verfügung der Sammler steht. Im vorletzten Jahre zahlte die dem Verbandsrat angehörende Handelschuh- und Rabattspargruppe etwa 19 Millionen in bar an das sparende Publikum aus.

Der Pelzwarendiebstahl. Wie wir erfahren, hat die Versicherungsgesellschaft gegen Diebstahl für die Wiedererlangung der in Karlsruhe gestohlenen Pelzfachen 10 Prozent des Wertes der wiedereingebrachten Pelze ausgesetzt, höchstens aber 2000 Reichsmark.

Badisches Landestheater. Auf die im Angeigenteil dieser Nummer bekanntgegebene Einladung zur Platzmiete und Platzsicherung für das neue Spieljahr wird besonders hingewiesen. Die Preise für die Platzmiete im 1. Rang, Sprechst. I., II. und III. Abt., sowie Parterrelage wurden für das neue Spieljahr noch weiter herabgesetzt, so daß erfreulicherweise die Zahl der Platzmieter täglich zunimmt. Ein alsbaldiger Vertragsabschluss ist daher zu empfehlen.

Sommeroperette - Konzertaussch. Die mit großem Erfolg aufgeführte Operette „Eine Frau von Format“, in der Titelfolle Ly. Ottmar vom Neuen Operetten-Theater in Frankfurt a. M. als Gast, wird bis einschl. Sonntag, dem 21. d. M., auf dem Spielplan bleiben.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe. Die Temperaturen stiegen in der Ebene wiederum auf über 30 Grad; die Tagesmittel der Temperaturen lagen mit 25-26 Grad weit über dem Normalwert. Selbst mittlere Gebirgslagen hatten bis zu 30 Grad Höchstwärme. Die starke Abkühlung der unteren Luftschichten führte in Verbindung mit der noch immer hohen Luftfeuchtigkeit auch in der letzten Nacht vielerorts zu Gewittern. Die Wetterlage hat sich nicht geändert. Ein Abfluss der Hitze und Trockenperiode steht daher nicht bevor. Eine über Frankreich in Entwicklung begriffene Gewitterfront wird voraussichtlich heute nacht unser Gebiet erreichen, aber nur vorübergehend leichte Abkühlung bringen. Wetterausichten: Fortdauer des hochsommerlichen Wetters, vielerorts Gewitter.

In Dillingen (Saargebiet) überfiel ein gewisser Johann Baptiste Stöhr den Kaufmann Jakob Schmidt und mißhandelte ihn so schwer, daß Schmidt kurz darauf im Dillinger Krankenhaus gestorben ist. Der Täter war im Saargebiet und im Rheinland aus der Separatistenzeit als „Luthund“ bekannt. Er wurde verhaftet.

Eröffnung des Karlsruher Rheinstrandbades Rappenwört

Das innerhalb kaum Jahresfrist von der Stadt Karlsruhe errichtete großartige Strandbad auf der vom Rheine gebildeten Insel Rappenwört, eines der größten und schönsten, jedenfalls modernsten Strandbäder, ist jetzt dem Verkehr übergeben worden.

Namentlich innerhalb der letzten vier Monate sind ganz gewaltige Arbeiten hier geleistet worden: das große Bassin geschaffen, die riesigen Erdarbeiten bewältigt, der Strand nivelliert, die Umkleieräume und sonstigen Baulichkeiten erstellt worden. Noch ist die ganze Anlage erst in den Grundzügen geschaffen; das großartige Badehotel, das von der Sinner-W.G. errichtet wird, ist erst in den Umrissen zu erkennen, und dem Bilde fehlt noch das frische Grün auf dem erst frisch bewältigten Erdboden, aber die ganze Anlage macht einen großartigen Eindruck, der sich nach der völligen Errichtung noch mehr vertiefen dürfte.

Mit den Bauarbeiten war schon in den Jahren 1924 bis 1926 begonnen worden; die Hauptarbeiten wurden aber erst Ende des letzten Jahres und in den ersten Monaten des Jahres 1929 ausgeführt. Das Bad in prächtiger Lage am Rheine gelegen, umfaßt zunächst ein feierliches, vom Rheine durchströmtes, 0,6 Kilometer langes Badebecken, einen idealen Liegestrand und eine geschützte Schwimmbahn im offenen Strom. Das Strandbad ist von drei Seiten von Wald umgeben und an der Rheinseite spenden große Pappeln den erwartenden Massenandrang von Besuchern eingerichtet. Die Umkleidehallen sind für Männer und Frauen getrennt und sind so gestuft, daß auch dem minderbemittelten zu einem Preise von 20 Pf die Möglichkeit gegeben ist, seine Kleidungsstücke in höherem Gewachsam unterzubringen. Insgesamt können in den Garderoben der Umkleidehallen 6000 gleichzeitig habende Personen ihre Kleidungsstücke unterbringen. Tausenden von Familien, auch der minderbemittelten Schichten, ist es ermöglicht, ohne besondere Kosten - da die Strandbahnfahrpreise und die Eintrittspreise zum Bad niedrig gehalten sind - viele schöne Sommerstunden am Rheine ihrer Gesundheit zu leben.

Von einer besonderen Eröffnungsfeier war Abstand genommen, doch hatte die Stadt Karlsruhe für Freitag nachmittag den Stadtrat und Bürgerausschuß, ferner eine größere Anzahl von Vertretern der Behörden, der Hochschulen, der höheren Schulen sowie zahlreiche sonstige Herren aus den Kreisen der Wirtschaft, des Sports usw. zu einer schlichten Befichtigung eingeladen, und etwa 500 Personen hatten der Einladung Folge geleistet. Unter ihnen bemerkte man u. a. als Vertreter der Regierung die Minister Dr. Kemmel, Dr. Trunt und Dr. Leers, den Präsidenten der Oberpostdirektion, den Polizeidirektor, den Präsidenten der Handelskammer, Oberbürgermeister Dr. Jinter, Bürgermeister Dr. Schneider - der eigentliche Vater des Projektes -, sowie Bürgermeister Dr. Reinschmidt hatten die Führung bei der Befichtigung übernommen, der sich nachträglich ein kleiner Ansbich, gesendet von der Sinner-W.G., der Erbauerin des künftigen Strandbades, anschloß.

Einstimmig wurde festgestellt, daß die Anlage - obwohl erst der erste Teil des Ausbaues vollendet ist - einen vorzüglichen Eindruck macht. Die bis an das Bad heranreichenden, wunderbaren Rheinwäldchen, der herrliche Blick auf den Rheinstrom und die im Westen auftauchende Silhouette der Pfälzer Berge lassen erkennen, daß es kaum einen idealeren Platz für eine Strandanlage geben kann. Für Spiel und Sport ist in ausreichendem Maße gesorgt. Besondere Lehrer und Lehrerinnen für Gymnastik sind verpflichtet. Die Freunde des Reintalbergschießens, des Regelsports, der Ballspiele finden geeignete Plätze zur Betätigung. Umfassend ist der Überwachungs- und Rettungsdienst. Einen sehr schönen Platz hat die von der Firma Sinner betriebene Strandwirtschaft, deren Terrasse einen weiten Blick über die Rheinlandschaft gewährt. Die Karlsruher Einwohnerchaft verbandt die Schaffung dieses großartigen Rheinstrandbades der Initiative des Karlsruher Bürgermeisters Dr. Schneider, dem der Schwimmverein Reptun zugleich mit dem Badeinspektor Müller die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat. Auch für alle auswärtigen Besucher der badischen Landeshauptstadt wird das neue Rheinstrandbad eine besondere Sehenswürdigkeit bieten.

Gleichzeitig wurde auch die neue Straßenbahnlinie über Daxlanden nach Rappenwört in Betrieb genommen, durch welche das Strandbad vom Zentrum der Stadt in etwa 30 Minuten erreicht wird.

Gemeinde-Rundschau

Freiwillige Einschränkung der Kommunalanleihen
Der Finanzausschuß des Deutschen Städtetages hat beschloffen, in einem Rundschreiben allen Städten eine Selbstbeschränkung ihres Anleihebedarfs zu empfehlen. Es wird ferner der Rat erteilt, alle von den Städten geplanten Einzelanleihen mit der deutschen Girozentrale zu besprechen. Im Zusammenhang hiermit werden die Fragen einer planmäßigen Kurspflege der Kommunalanleihen, ferner der Unterbringung von Zwerkanleihen, der Verhütung von Anleihe-Emissionen zu anormal niedrigen Kursen sowie vor allem einer wirksamen Bekämpfung des Vermittlerunwesens erörtert werden. Man hofft, durch diesen Ausbau der Selbstkontrolle auf allen Gebieten, auf denen tatsächlich entweder Mißstände bestehen oder zum mindesten wesentliche Verbesserungen möglich sind, einer Verschärfung der Staatskontrolle zuvorzukommen zu können.

Vergrößerung des Familienbades in Triberg. Die Vergrößerungsarbeiten des Städt. Schwimm-, Licht- und Luftbades sind beendet worden. Damit hat das Familienbad eine Ausdehnung von 20 000 Quadratmeter, die in außerordentlich schöner Landschaft liegen, erhalten.

Die Brückenfrage Koblenz-Waldshut. In einer Sitzung des Brückenbaukomitees für eine Rheinbrücke Koblenz-Waldshut wurde mitgeteilt, daß die von der Karlsruher Wasser- und Straßenbaudirektion ausgearbeiteten Pläne vor der Aargauischen Baudirektion geprüft und mit einigen Abänderungsvorschlägen nach Karlsruhe zurückgeschickt wurden. Das Projekt steht somit unmittelbar vor der Baureife. Wenn es soweit ist, wird sich die aargauische Regierung und die Volksvertretung damit befassen. Vom Lande Baden sind bekanntlich Mittel schon bereitgestellt. Die Notwendigkeit der Rheinbrücke steht außer allem Zweifel, werden doch jetzt von der Fähre durchschnittlich 70 Auto täglich übergesetzt.

Saison-Ausverkauf in allen Stoffen bei Braunagel Herrenstraße 7
Zu weit herabgesetzten Preisen
Beachten Sie bitte meine Fenster

Kurze Nachrichten aus Baden

Dr. Kaffatt, 20. Juli. Gestern nachmittag fuhr der beim Stadtbauamt Kaffatt angestellte, in Oberweier wohnhafte 33-jährige Kangleisekretär Augustin Krenke in der Karlsruher Straße mit dem Motorrad auf ein entgegenkommendes, die rechte Straßenseite einhaltendes holländisches Personenauto auf. Krenke stürzte, wobei er schwere Kopfverletzungen — Schädelbrüche — erlitt, denen er heute nacht im Kaffatter Krankenhaus erlag.

Dr. Baden-Baden, 20. Juli. Die Affäre des Rechtsanwalts Dr. Herrmann, der sich belamntlich nach Veruntreuung großer Beträge das Leben genommen hat, zieht immer weitere Kreise. In den letzten Tagen nahm die Angelegenheit eine neue Wendung durch die Verhaftung des Bürochefs des Rechtsanwaltes Dr. Ernst Herrmann, Karl Träß, der sich Unterschlagungen zuschulden kommen ließ, die sich nach den bisherigen Feststellungen auf mehr als 20 000 M belaufen.

Hd. Freiburg, 19. Juli. Wie aus mehreren Ortsgemeinden des Kaiserstuhls gemeldet wird, ist der Stand der Reben nicht befriedigend. Außer größeren Frostschäden haben die Hagelschläge während der Blütezeit großen Schaden angerichtet.

Handel und Wirtschaft

Die Allgemeinen deutschen Spediteurbedingungen

Seit dem 10. August 1927 sind die Allgemeinen deutschen Spediteurbedingungen in Geltung. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Wirtschaft (insbesondere dem Deutschen Industrie- und Handelsbund) und den Verbänden des Speditionsgewerbes ist nunmehr auf Grund der bisherigen Erfahrungen eine neue Regelung vereinbart worden. Es liegt im ausgesprochenen Interesse der gesamten Wirtschaft, daß das im Handelsgesetzbuch nur unzureichend behandelte Speditionsrecht eine Regelung findet, die der umfassenden Tätigkeit des Spediteurs gerecht wird und durch die eine Rechtsgrundlage für dieses wichtige Geschäftsverhältnis geschaffen wird. Allen Auftraggebern der Spediteure wird deshalb empfohlen, von diesen zu fordern, daß sie ihre Geschäfte ausschließlich auf der Grundlage der vereinbarten Bedingungen abschließen. Die neue Fassung dieser Spediteurbedingungen ist am 1. Juli 1929 in Kraft getreten.

Schwarzwaldbetriebe Lang, Mannheim. — Vergleichsverfahren. Aus Mannheim wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: „Die Firma ist belamntlich im Oktober v. J. in Zahlungsunfähigkeit geraten. Es kam zu einem Stundungsabkommen, das volle Befriedigung aller Gläubiger mit je 25 Proz. nach 6, 9, 12 und 15 Monaten vorsah. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist es aber nicht möglich gewesen, die Rückstände in der vorgesehenen Weise hereinzubekommen und die Vorräte abzutufen. Der Zeitpunkt für die erste fällige Rate, die dann

mit 17 statt 25 Proz. bezahlt wurde, konnte nicht eingehalten werden. Die neue Verwaltung hat deshalb im Interesse der gleichmäßigen Befriedigung aller Gläubiger die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens eingeleitet.“

Die Umstellungen bei Walfabri in Baden-Baden. Die Umstellungen, die unter der Ägide „Reemtsma“ in der Walfabri Zigarettenfabrik A.-G. erfolgen sollen, stehen nunmehr in groben Umrissen fest. Bereits in Kürze sollen die maschinellen Anlagen nach dem Muster der Reemtsma umgestellt werden. Hand in Hand damit soll eine weitgehende Rationalisierung des Arbeitsvorganges durch ein inniges Zusammenarbeiten aller Arbeitsgänge gehen. Fest steht, daß eine neue Klimatisierungsanlage, die Einführung des laufenden Bandes, die Vorbereitung der Rohstoffe, eine Modernisierung der pneumatischen Auflockerungsanlage und die Einstellung modernster Anfertigungsmaschinen geplant ist. Die Anfertigungsmaschinen sollen pro Tag und Maschine circa 300 000 Stück Zigaretten liefern. Die Umstellungen sollen bis September durchgeführt werden.

Staatsanzeiger

Bekanntmachung

Sonnenapotheke in Weinheim. Dem Apotheker Ernst Kern in Rudau wurde die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Sonnenapotheke in Weinheim a. B. verliehen. Karlsruhe, den 18. Juli 1929. Der Minister des Innern Kemmle.

Bekanntmachung

Altstadtapotheke in Forzheim. Dem Apotheker Otto Eck in Forzheim wurde die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Altstadtapotheke in Forzheim verliehen. Karlsruhe, den 18. Juli 1929. Der Minister des Innern Kemmle.

Bekanntmachung

Die abgeforderten Gemartung Weiswald. Die zwischen der abgeforderten Gemartung Weiswald und den Gemeinden Grünungen und Überauchen, Amtsbezirk Bellingen, abgeschlossenen Vereinbarungen über die Aufhebung der abgeforderten Gemartung Weiswald und Vereinigung der Reifflächen von a) 198,4293 ha mit der Gemeinde Überauchen; b) 58,3407 ha mit der Gemeinde Grünungen unter Aufhebung der gegenseitigen Gemartungsgrenzen mit Wirkung vom 1. April 1929, wurden staatlich genehmigt. Karlsruhe, den 15. Juli 1929. Der Minister des Innern Kemmle.

Der Karlsruher Studentenschaft wird die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Barenlotterie erteilt. Karlsruhe, den 18. Juli 1929.

Der Minister des Innern J. B. Föhrenbach.

Dem Caritasverband der Diözese in Mainz wurde die Erlaubnis zum Losbetrieb in Baden erteilt. Karlsruhe, den 16. Juli 1929.

Der Minister des Innern J. A. v. Babo.

Bekanntmachung
Staatsprüfung für Maschineningenieure im Jahre 1929.

Die Regierungsbauführer Rudolf Brögler aus Wiesloch, Benno Kämpfe aus Karlsruhe, Hubert Leberle aus Rehl, Friedrich Meurer aus Badr, Hans Mühs aus Karlsruhe, Otto Raif aus Karlsruhe, Walter Scholl aus Karlsruhe, Erich Walter aus Heidelberg haben die diesjährige Staatsprüfung für Maschineningenieure bestanden und sind zu Regierungsbaumeistern ernannt worden. Karlsruhe, den 16. Juli 1929.

Der Minister der Finanzen J. B. Sammet.

Personeller Teil

Ernennungen, Versetzungen, Zuruheetzungen usw. der Planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Bericht:
Verwaltungssekretär Wilhelm Franz beim Oberverwaltungsamt Karlsruhe zum Bezirksamt Donaueschingen.

Justizministerium

Planmäßig ange stellt als Kanzleiaffistent:
Die Stenotypistinnen Sophie Schwab beim Bezirksbauamt in Bruchsal.

Ministerium des Kultus und Unterrichts

Bericht:
Justizrat Dr. Hermann Wader in Bühl nach Baden, Justizinspektor Emil Kaule beim Amtsgericht Rehl zum Amtsgericht Adolfszell, Justizobersekretär Wilhelm Karber beim Amtsgericht Adolfszell zum Amtsgericht Rehl, Kanzleiaffistent Ludwig Weid beim Amtsgericht Eberbach zum Notariat Geroltsberg.

Gestorben:

Revisionsoberinspektor Josef Kern beim Bezirksamt Karlsruhe.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Einladung zur Platzmiete und Platzsicherung 1929/30 (September 1929 bis Juli 1930)

Platzmiete: 7 Abteilungen
2 Abteilungen Donnerstags- und Freitagsmiete (Abt. D und F), kein Anteil an Sonntagsvorstellungen.
5 Abteilungen mit wechselnden Tagen (A, B, C, E, G) Verpflichtung für 30 Vorstellungen (Oper, Schauspiel und Ballett), in möglichst gleichmäßiger Verteilung auf die 7 Mietabteilungen Mietpreismaximal bis zu 40 Prozent auf die untersten Tagespreise

Platzgattung	für eine Vorstellung	Jahresbetrag f. 30 Vorst.	zahlbar in 10 Monatsraten von	Ratenzahlg. gestattet. Preisnachl. i. Durchsch. 15%
I. Rangloge u. Balkon	4,00	120,—	16,— bis herab zu 8,—	166,50
Spezial I. Abt. Part. Fremd-Loge	3,60	108,—	15,— " " " 7,—	141,—
Spezial II. Abt. Part. Loge I. Abt.	3,30	99,—	13,50 " " " 6,—	127,—
Partier-Loge II. Abt.	3,30	99,—	13,50 " " " 6,—	120,—
Spezial III. Abt.	2,80	84,—	11,— " " " 5,50	109,50
II. Rang Mitte I. Abt.	2,80	84,—	11,— " " " 5,—	109,50
II. " " II. Abt.	2,50	75,—	10,— " " " 4,—	85,50
III. " " Mitte	2,20	66,—	9,— " " " 4,—	85,50

Diese billigen Preise gelten nur bis zur 1. Vorstellung bei späterem Eintritt in die Platzmiete tritt eine Preiserhöhung dadurch ein, daß mit der 1. Rate begonnen werden muß.

Bei Vorstellungen außer Miete wird den Platzmietern ein Preisnachlaß von 15 % gewährt. Auch bei Gastspielen bedeutender Künstler wird den Platzmietern eine besondere Preisermäßigung erteilt werden.

Anmeldungen nimmt die Theaterkasse entgegen.

Die Stelle des Stadtrechners 3.708

Stadtrechners

wird, nachdem deren bisheriger Inhaber anderwärts zum Bürgermeister gewählt ist, neu besetzt. Die Stelle ist gemäß Gemeindebeamtenfassung der Stadt Wallbörn vom 22. 12. 1927 eine planmäßige Beamtenstelle in die städtische Besoldungs- und Vergütungsordnung vom 10. 5. 1928 in den Besoldungsgruppen 5 a und 4 c (alte Gruppe 7 und 8) A.B.D. vorgesehen. Dem Stadtrechner, dem ein Hilfsrechner im Angehörigkeitsverhältnis beigegeben ist, obliegt die Führung des gesamten Kassen- und Rechnungswesens der Stadt (Hauptkasse und 5 Nebenstellen). Gefordert werden neben unbedingter charakteristischer Zuverlässigkeit absolute Beherrschung des Aufgabengebietes einschließlich Führung des Hauptbuches auf Grund ordnungsgemäßer Fachausbildung und praktischer Betätigung in selbständiger Stellung. Geeignete Bewerber wollen Bewerbungsschreiben (möglichst mit Lichtbild) unter Anfügung von Lebenslauf und Zeugnis, Ausbildungs- und Beschäftigungsnachweisen, dem Unterzeichneten unter obigem Betreff bis 27. d. M. einreichen. Wallbörn, den 15. Juli 1929.

Der Bürgermeister: g. Dr. Frautmann.

Bauplanumlegung im Gewann „Steinen“ in Oflingen (Südlingen).

Das Staatsministerium hat mit Entschlieung vom 7. Juli 1929 Nr. 7321 ausgesprochen, daß die Eigentümer der Grundstücke Rgb. Nr. 194 und 213, 185 a, 199 a und 198 a der Gemartung Oflingen verbunden sind, an der Neueinteilung der Grundstücke im Gewann „Steinen“ in Oflingen nach Maßgabe des Planes des Gemeinderats Oflingen vom Dezember 1928 teilzunehmen. Südlingen, den 16. Juli 1929. Badisches Bezirksamt.

Landtagswahl

Alle zur Vorbereitung der Landtagswahl erforderlichen Vorbrude sind alsbald nach Erscheinen der Vollzugsbescheide beim **Badischen Kommunalverlag, Vorbrudlager Bruchsal**, und allen Filialagern zu erhalten.

Inserieren bringt Gewinn

Druck G. Braun, Karlsruhe

Bezirksparkasse Triberg

Bilanz per 31. Dezember 1928

Vermögen:	RM	Verbindlichkeiten:	RM
1. Kassenbestand	8 504,22	1. Spareinlagen	1 508 634,02
2. Guthaben bei Banken	63 980,63	2. Giro- und Kontokorrenteinlagen	177 683,07
3. Wertpapiere	56 637,—	3. Aufgewertete Spareinlagen	842 949,22
4. Wechsel	52 372,18	4. Ausgaberrückstände	1 293,58
5. Darlehen auf Hypotheken	796 936,80	5. Rücklagen aus früheren Jahren	67 181,33
6. Darlehen in laufender Rechnung	477 158,54	6. Reingewinn	30 482,30
7. Darlehen auf Schuldscheine	121 282,30		
8. Darlehen an Gemeinden	189 630,—		
9. Wohnungsbaukredite	18 000,—		
10. Betriebskapitalanteil bei Girozentrale	48 000,—		
11. Aufwertungsmaße	706 238,34		
12. Abrechnungskonto zur Aufwertung	51 120,62		
13. Einnahmerückstände	38 360,09		
14. Grundstücke und Gebäude	2,—		
15. Gerätschaften	1,—		
	2 628 223,52		2 628 223,52

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
8%, aus 1 686 317,09 RM Einlagen = 134 905,36 RM
Sie beträgt auf Schluß des Jahres 1928 : = 97 663,63 „
Somit weniger : = 37 241,73 RM

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: 298
Der Geschäftsführer: Reil
Reibinger.

vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Alldemiestr. 8, 1. Stock, Zimmer 43. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt od. zur Masse etwas schuldet, darf nicht mehr an den Gemeinschuldner leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgeforderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis 10. August 1929 anzuzeigen. Karlsruhe, 17. Juli 1929. Geschäftsstelle des Amtsgerichts Karlsruhe A 7.

§ 299. Wiesloch. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Pfaffleider & Söhne in Wiesloch ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis bestimmt auf: Freitag, den 9. Aug. 1929, vorm. 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Wiesloch, 1. Stock, Zimmer 1. Die Vergütung des Konkursverwalters wurde auf 600 Reichsmark und die Auslagen auf 500 M festgesetzt. Wiesloch, 15. Juli 1929. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Offenburg. § 295 Vereinsregister Band. I O. 3. 82, Seite 457: Mannsbach-Gesellschaft Offenburg. Offenburg, 15. Juli 1929. Bad. Amtsgericht II.

Stadt. Konzerthaus Gommeroperette
Samstag, 20. Juli
Eine Frau von Format
Operette v. Michael Krausz
Regie: Dir. Hans Raab
Dirigent: René Carl Frief
In der Fielrolle
Op. Ottmar vom Neuen Operettentheater Frankfurt am Main, als Gast
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
* 679
Sonntag, 21. Juli
Eine Frau von Format.